

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 53

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

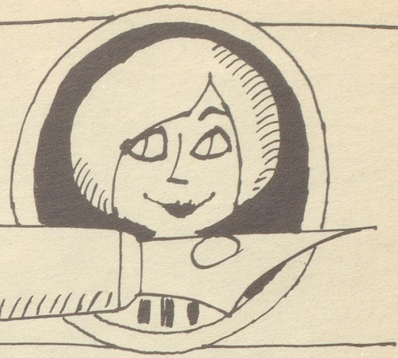
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die umfunktionierte Familie

Nachdem ich soviel darüber gelesen und gehört hatte, träumte mir kürzlich, ich hätte meiner Familie vorgeschlagen, uns freiwillig umfunktionieren zu lassen. Wir könnten uns nicht länger vorwerfen lassen, sagte ich, wir würden stagnieren und uns der Herausforderungstherapie widersetzen. Daraufhin waren wir uns sofort alle einig. (Das kommt leider nur in Träumen vor.)

Da ich aber völlig ahnungslos war, wie sich so eine «Umfunktionierung» bewerkstelligen ließe, engagierte ich einen jungen, begabten Regisseur. Er machte uns allerdings bald darauf aufmerksam, daß wir zu Stilbrüchen neigten, doch das geschah wohl jeweils dann, wenn wir den vorgeschriebenen Text nicht begriffen hatten und mit unserer Alltagssprache verfremdeten. So sagte mein Sohn im ersten Akt: «Ich habe Wissensdurst, bringe mir ein Buch und ein Glas Wasser», anstatt sich in einer Metapher auszudrücken, etwa so: «Vor mir liegt die Wüste, nichts als weißer Sand und sengende Sonne, unbekanntes Territorium. Ich krieche durch den Sand und krepere weil ich nichts weiß und Durst habe, hört ihr denn nicht? Ich krepere!» Worauf ich ihm stumm den Van de Velde und eine Whiskyflasche reichen sollte. (Wasser geht nicht in einem modernen Theaterstück.)

Im zweiten Akt ging es bereits besser, obzwar der Dialog zwischen meinem Mann und mir als zu wenig provokativ empfunden wurde, da unsere Begabung nicht ausreichte, dem dürftigen Text dramatische Kraft zu verleihen. Erst im dritten Akt gelangen uns gute Einzelleistungen, mit denen wir endlich jenen Jargon trafen und zu jener Mentalität fanden, die die dichte Atmosphäre der problemgeladenen, zeitkritischen Komödie heraufbeschworen.

Mein Mann kam hier erst um zehn ins Büro, anstatt schon um sieben, und er sagte zu seinem Chef: «Diese trübe Bruchbude kann mir gestohlen bleiben, was wir hier tun, ist sowieso alles zum Kotzen.» Daraufhin fiel der Chef in eine kleine Schock-Ohnmacht und als er er-

wachte, lockerte er irritiert seine pedantisch-geknüpfte Krawatte, faselte etwas von «Pflichtvergessenheit und Disziplinlosigkeit» (typische Relikte verstaubter Auffassungen) und warf meinen Mann hinaus. Daraufhin wurde mein Mann Mitglied der kommunistischen Partei und damit endlich auch Nonkonformist. Im letzten Bild trat er als Demonstrant auf – das war nun sein Hauptberuf, und er trug ein Plakat, mit dem er gegen den Ueberfall der Russen in der Tschechoslowakei protestierte. Aber das war nur eine Verwechslung des Requisiteurs, der deshalb fristlos entlassen wurde.

Mich wies der Regisseur an, mit meinen sämtlichen Kochtöpfen auf der Bühne zu erscheinen – die ich als umfunktionierte Hausfrau nicht

mehr brauchte – um sie allen nerz-behangenen, kapitalistischen Damen im Parkett über die tadellosen Frisuren zu stülpen. Ich tat es begeistert, denn wie lange wünsche ich mir schon vergeblich einen Nerz ...

Aber mein Regisseur korrigierte mich: das sei ein falsch verstandenes Ressentiment. Die Kochtöpfe seien ein symbolisches Kainszeichen für die Nerz-Damen, zur Strafe für die immer noch unterbezahlten Raumpflegerinnen. Ich hatte viel Erfolg – zumindest bei der nonkonformistischen Presse. Den gemeinsamen Erfolg aber verhinderte meine eigenwillige Tochter: Ich ertappte sie bei meiner Rückkehr ins stilvoll verwahrloste Heim beim Aufräumen. So schlug sie mich mit meinen eigenen Waffen altherge-

brachter Erziehungsmethoden und bewies mir damit einmal mehr das prinzipielle Auflehnungsbedürfnis der Jugend.

Sie muß mich infiziert haben, denn ich griff mit traumwandlerischer Sicherheit zum Staubsauger – doch vor einem neuen Rückfall in mein kleinbürgerliches «Establishment» rettete mich der Wecker.

Margrit

Liebes Bethli!

Beim Lesen Deines Artikels im Nebi Nr. 48 ist mir eine Erinnerung eingefallen. Als ich noch ein Schulmädchen war, ließ auch einmal eine Taube etwas auf mein teures Haupt fallen. Unter den schadenfrohen Blicken meiner Kameradinnen mußte ich die Sache am Dorfbrunnen in Ordnung bringen. Hätte ich mich damals bei einem gewissen Pfarrer beklagt, so hätte der mir zur Antwort gegeben, ich solle nur froh sein, daß die Kühe nicht fliegen können. Um zu ermesen, was dann für ein «Glück» auf einen fallen könnte, müßte man wirklich abergläubisch sein!

Erika

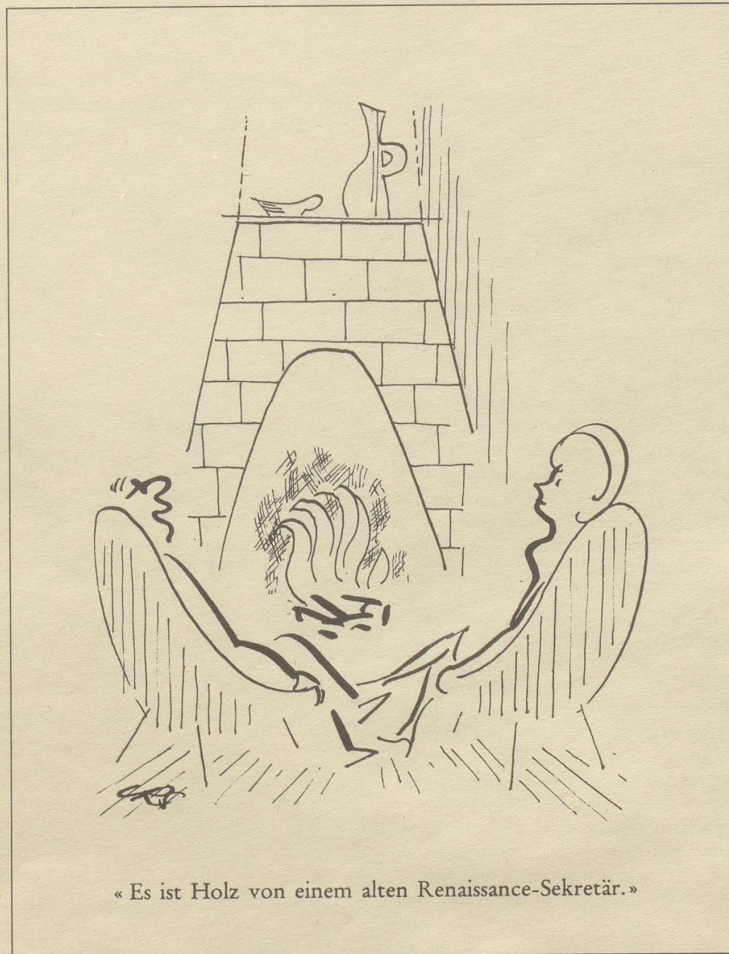
Tips und Tricks

Ich habe wieder einmal zuviele Reklamen aufs Mal gelesen. Stil und Mentalität färben ab, und in mir beginnen zügige Texte zu brodeln. Anhaltspunkt bietet die Familie:

«Der beste Krampfadernspezialist von Großbippwil hat selber Krampfadern ... wer in aller Welt sollte sie ihm auch operieren?»

«Ihr Sohn trägt lange Haare? Soll er, so lang er kann (in cm). Soll er, solange er kann (in Jahren). Wahrscheinlich hat er Ihre Glatzendisposition geerbt – außer, Sie schenken ihm und sich selber Glatzoff. Mit Glatzoff werden Erbanlagen nichtssagend. Degenerieren. Zu winzigen, überflüssigen Chromosomen. Beherrscht von Glatzoff.»

«Bestehen Sie bei Ihrem nächsten Einkauf auf dem Unterleibchen «Luftibus». Willi Meier trägt es. Es trägt nicht auf, es geht nicht ein, es wird nie schmutzig, muß nie gewaschen, nie geflickt, nie ersetzt

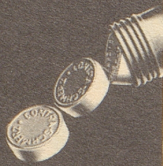


«Es ist Holz von einem alten Renaissance-Sekretär.»

Contra-Schmerz

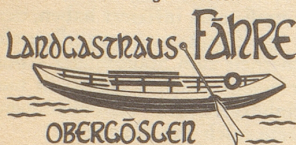
hilft bei Kopfschmerz, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.85



Angenehme Stunden der Entspannung

Verbringen Sie im neuen, rustikal eingerichteten



- Speiserestaurant u. Flößerstube
- Bar zur «Fischerhütte» mit Diskothek
- 4 Kegelbahnen
- Großer Parkplatz

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Ludwig und Margareth Ulrich
Oberbösgen / Olten
Tel. 062 / 21 66 88

werden. Total unsichtbar – betont den Sexappeal der männlichen Brust ...»

«Der unabnutzbare Spiegel Super-Karat – härter, dauerhafter als ein Brillant – wird nie schäbig, sooft eine sechsjährige Eitelkeit sich auch davor dreht und wendet ...»

«Neu für die Schweiz: Bücherspray «Tagwacht»: Normalerweise liegen ungelesene Bücher stumm herum. Schulbücher lernfauler Söhne – mit dem Spray behandelt – fangen an zu schreien, erst leise, dann lauter, zuletzt mit rotem Blinklicht. Unfehlbare Wirkung!»

«Spezial-Warmmilch für die zerstreute Hausfrau: In die Pfanne gefüllt und auf den Herd gesetzt, fängt sie bei 95 Grad an überzuquellen und auf die heiße Platte zu laufen, wo sie penetranten Geruch verursacht. Ruft auch die nachlässigste Hausfrau vom Schreibpapier weg in die Küche zurück, steigert Reaktionsvermögen und Blutdruck und macht so fit zu frohem Wirken!»

Sylvia

Südamericana

Wie man auf dem Markt in Rio de Janeiro teure Äpfel noch teurer verkauft: Der Verkäufer schmuggelt hinter dem Papiersack einen Stein mit auf die Waage, die munter 1 Kilo anzeigt, – kommt man dann nach Hause und kontrolliert nach, zeigt es sich, daß man nur knapp 800 g Äpfel erhalten hat!

Hege

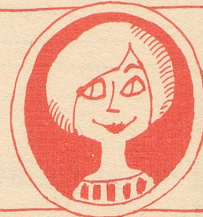
Thanksgiving

Das Wort heißt, schlecht und recht übersetzt, «Danksagung» und bezieht sich auf das nordamerikanische Erntedankfest, dem in den Staaten eine viel populärere Bedeutung zuteil wird als bei uns. Da meine eigenen Beziehungen zu dort nicht nur ganz lose sind, fiel mein Blick mit doppeltem Wohlgefallen auf das Inserat eines Warenhauses (lies department store), das sich eine hohe Pflicht und Freude daraus gemacht hat, die im Ausland lebenden USA-Bürger daran zu erinnern, daß am 27. November ihr «Thanksgiving Day» ist; er ist es zwar nicht immer am 27., immer aber am letzten Donnerstag im November. Wie ganz nuggisch von dem Warenhaus, daran zu denken. Wenn es doch dem Werbetexter mit noch mehr Scharm gelungen wäre! Mit Charme meine ich diesmal Sprachgefühl. Denn da die Amerikaner in der Schweiz selbstverständlich kein Wort Deutsch können, trotzdem aber unsere Tagespresse lesen, hat er sich charmanterweise des Englischen bedient. Aber mit dem Sprachgefühl ist es wie mit dem Fingerspitzengefühl – entweder man hat es oder man hat es nicht. Der Dictionnaire, der alte Kamerad aus Schulzeiten, kann ei-

nem da nur bedingt helfen, und warum soll nicht das erste der verschiedenen Wörter auch gleich das beste sein? Und was herauskommt ist dann das schönste Frangssä federall oder Mattenenglisch.

Doch zurück zu meinem department store und seinem beflissenen Werbetexter. Er macht nicht nur in Sprache und Völkerverständigung, nein, auch noch in Psychologie. Die kann man ja manchmal auch brauchen zur Verständigung. Und nun will er uns in seinem Eifer weismachen, daß zum Beispiel der Amerikaner im Ausland «geneigt ist», den Thanksgiving Day zu – vergessen. Ausgerechnet diesen, der ein wirklich großer Tag ist im amerikanischen Familienleben. Genauso wie er auch den «Labor Day» oder den «Fourth of July» vergessen könnte. Darum ist er rührend, der Werbetexter, denn er und sein Haus wollen Sie daran erinnern – just so you wont forget. Er will Sie aber nicht nur daran erinnern, nein, er will Ihnen sogar noch helfen. Denn für diesen ganz speziellen Tag haben sie nämlich auch etwas zu verkaufen. Sozusagen alles, was es zu einem honest-to-goodness (hier versagt mein Wörterbuch) Thanksgiving Dinner braucht, denn das Dinner ist heute das Wichtigste an diesem Tag. Und das Hauptstück des Dinners wiederum ist (wie auch an Weihnachten) der Turkey. Ob unser Warenhaus auch den/die Truthähne selber hat, vergißt der Werbetexter in seinem schönen Eifer, uns die Ingredienzen dazu anzupreisen. Es ist jedoch anzunehmen, daß man sie hat. Denn er und sein Haus haben sich sogar (schweren Herzens?) dazu entschlossen, an diesem Tag das Haus für Sie offen zu halten. Da es ein Donnerstag ist, an dem

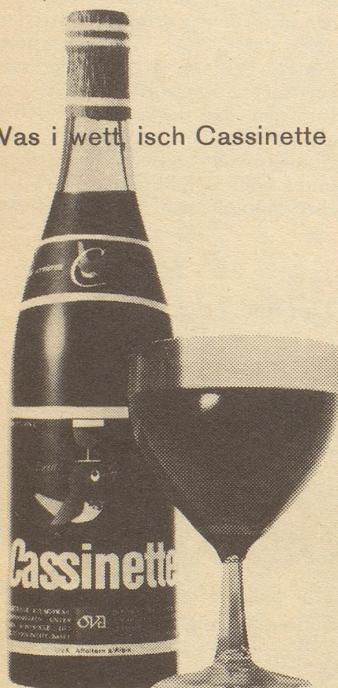
Die Seite der Frau



m. W. sowieso alle Läden offen sind, kann ich dem heroischen Entschluß nicht das gebührende Verständnis abgewinnen. Sollte es am Ende Abendöffnung meinen wie vor Weihnachten? Dann dürfte es aber reichlich spät werden, bis besagter Truthahn fix und fertig mit allem Zubehör und erst noch festlich angeordnet auf dem Festtagstisch steht – es könnte leicht Morgenfrüh werden. Aber die Hausfrau, die das alles immer lächelnd arrangiert hat, kann ja dann ausschlafen, die mothers help wird den Kindern schon in die Schuhe und in die Schule helfen.

Noch eines: besagter Werbetexter muß entweder sehr jung und noch nie, oder sehr alt und schon lange nicht mehr im Ausland gewesen sein. Richtig im Ausland natürlich, nicht bloß zu so einem Wochenende in Mallorca. Sonst wüßte er nämlich, daß wir alle fast samt und son-

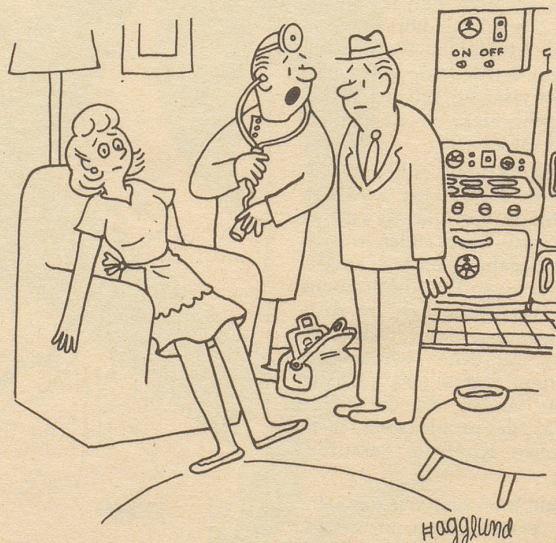
Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt



Hagglund

«... Sie sollten Ihre Haushaltgeräte mit Knöpfen versehen – sie hat den Krampf vom ewigen An- und Abdrehen der Schalter!»

ders die schweizerischeren Schweizer und die amerikanischeren Amerikaner usw. sind, wenn wir im Ausland leben. Aber leben meine ich, leben und arbeiten, nicht nur weekenden. Obwohl man auch da sehr schweizerisch sein kann – nur merken es dann eher die anderen. Und nun, Hand aufs Herz, hat man wirklich noch nie, noch gar nie von einem Tessiner- oder Thurgauer-verein in Zürich oder einem Zürcher- und Schaffhauserverein in Bern gehört? Welche die Feste feiern wie sie fallen und sehr genau wissen, wann sie fallen. Und nicht nur die Schweiz ist ein Festland!

Mayflower

«Sie haben ganz die Wele»

Diesen schönen Satz schreibt man einem unserer Dorfpolizisten zu, der einmal einem Reichsdeutschen erklärt habe: «Nenein, das ischt nicht weit, numen etwa fünf Minuten, und Sie können da düren oder dort düren, Sie haben ganz die Wele.»

Daran wurde ich kürzlich lebhaft erinnert, denn ich hatte auch «di Wele» – auf der Eisenbahn. Und das kam so:

Ich pfurre recht viel in der Welt herum, mehr als ich zeitlich vermag, und so nehme ich jeweils ein wenig Arbeit mit. Natürlich brauche ich unterwegs deshalb Ruhe, und die hat man am ehesten in der ersten Klasse eines Personenzuges. Meist klappt das ganz schön, und ich tschöttele ebenso fleißig wie ungestört durch die Landschaft. Manchmal aber hat die Sache einen Haken: da die erste Klasse gewisser

Pendelzüge oft nur spärlich besetzt ist, gibt es dort hie und da (für mich zu häufig) nur ein einziges Abteil erster Klasse – für Raucher. Und da hat, wer den Rauch nicht schätzt, eben die Wele.

Es bestehen nämlich mehrere Möglichkeiten, zum Beispiel:

Mit dem Erstklassbillet zweiter Klasse fahren. Das darf man, und dort findet man Abteile für Nichtraucher – aber keine Ruhe. Oder, wie ich es meist tue, auf dem Bänklein vor dem WC sitzen, wo man allerdings auch oft gestört oder geräuchert wird – und im Winter friert.

Die dritte Möglichkeit hat mir kürzlich ein netter Kondukteur zwischen Luzern und Olten genannt: Sie hätten strikte (!) Anweisung, den Insassen des Raucher-

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

abteils das Rauchen zu verbieten, wenn jemand es nicht gern hat. Haben Sie Phantasie? Ich habe leider eine recht lebhaft und kann mir deshalb mit Grausen vorstellen, wie ich ein Raucherabteil betreue, begleitet vom Kondukteur, der

all den behaglich Schmauchenden «strikte» das Rauchen verbietet, weil eine ältliche Tante kranke Augen und leider ein Billet erster Klasse hat. Begreifen Sie, daß ich von dieser Möglichkeit nie Gebrauch mache?

Natürlich finde ich, wenn schon nur eine Sorte, dann besser für Nichtraucher. Aber die SBB-Beamten, vor allem die maßgebenden hohen, sind ja sicher viel, viel gescheiter und praktischer als ich, das ist deshalb bestimmt eine ganz blöde Idee. Schließlich ist ja wirklich nicht anzunehmen, daß außer mir noch jemand erster Klasse fährt, der den Rauch meiden muß.

Und wenn auch! Was sind schon ein paar gesundheitliche Nachteile – verglichen mit den unvorstellbaren Leiden eines Rauchers, der entweder eine Weile auf seinen Nuggi verzichten oder außerhalb des Abteils daran saugen muß!

Marie

Ohne Verkaufserfahrung

Überall hat es zu wenig Verkaufspersonal. So sind die großen Lebensmittelgeschäfte froh über jene 15–17-jährigen Schüler, die in den Ferien ihr Taschengeld aufrunden wollen und überdies zur Abwechslung gern einmal verkaufen helfen.

Der Chef des Früchte- und Blumenstandes unseres Lebensmittelgeschäftes hat mir letzthin zwischen dem Abfüllen der Tomaten und Trauben erzählt, daß er mit diesen Jungen die seltsamsten Dinge erlebt. Jener nette Junge dort drüben sei seine neueste und unerfahrene Hilfe. Er habe ihn am Vortag überrascht, wie er die goldgelben Chrysanthemenstöcke, die mit Fr. 6.80 angeschrieben seien, übereinander auf die Waage legte. Der Jüngling glaubte, daß auch die Blumenpreise für ein Kilo gelten.

Wen wundert es da, daß trotz eifrigen Rechnens dieser Verkaufshelfer die Kasse abends manchmal nicht stimmt?

Vreni

Üsi Chind

Als ich letzthin mit meinem Enkel (ein Viertkläßler) nach Hause spazierte, ging eine Frau an uns vorbei. Sie hatte an jedem Arm ein Mädchen eingehängt und grüßte. Ich kannte sie nicht. «Kennst du diese Frau?» fragte ich. «Ja, ja, weißt, die Kleinere geht mit mir zur Schule und überhaupt, sie isch min Schatz!» «So so», sagte ich, «weiß sie es?» «Neinei», flüsterte der Enkel, «sie weiß es nicht, sonst würde sie es allen andern Mädchen erzählen!»

AW

*

Der Samichlaus droht Thomas wegen einer gemachten Dummheit. Da meint Thomas: «Samichlaus, Si sind doch au emol en Bueb gsi, hend Si denn nie öppis Domms gemacht?»

A Sch



HENKELL

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
verzaubern
kann



Elsa von Grindelstein
und ein gewisser Bö

68 Gedichte, illustriert von Bö
kartoniert Fr. 5.80

«Sehr zu empfehlen sind die Gedichte der Elsa von Grindelstein, die uns schon früher erfreuten im Nebelspalter und jetzt also gesammelt sind mit Vignetten von Bö, der sicher dieser tugendhaften, vornehmen Elsa beim Dichten geholfen hat.»

Glarner Nachrichten

Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach

sansilla
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
für unser Klima



Smiley

«... also los, tun Sie, was in Ihrer Werbung steht, verhätscheln Sie mich!»